

Gegründet
1877.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ver-
öffentlichung 10 Pfg. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigenblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 188.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Donnerstag, den 7. November	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1907.
----------	------------------------------	-----------------------------	----------------------------------	-------

Amtliches.

Bei der Abhaltung der ersten Dienstprüfung für das realistische Lehramt wurde u. a. den nachstehend bezeichneten Kandidaten die wissenschaftliche Befähigung zu unständiger Verwendung zuerkannt: Albert Hahn von Baiersbrunn, O.A. Freudenstadt; Gustav Henninger von Freudenstadt.

Bei der zweiten Dienstprüfung wurde u. a. den nachbenannten Kandidaten die Befähigung zur Anstellung auf realistischen Hauptlehrstellen zuerkannt: Dr. Alfred Dinkelacker von Calw; Dr. Hermann Eisele von Wildbad; Dr. Wilhelm Ganzenmüller von Calw; Eugen Heldmaier von Duzendbach, O.A. Freudenstadt.

Tagespolitik.

Wenn der Reichstag in diesem Monat zusammentritt, soll der Blockgedanke Leben und Gestalt gewinnen, denn es müssen dann die Zusagen des Fürsten Bülow eingelöst werden. Dann wird der eigentliche Kampf um den Block erst anheben, und es muß sich zeigen, ob dieses komplizierte Gebilde eine zeitlang aktionsfähig bleibt, oder ob die Hoffnungen seiner Gegner schon bald in Erfüllung gehen. Zu den offenen Gegnern des Blocks gehören Zentrum und Sozialdemokratie. Das Zentrum hat durch den Block Alles verloren; es ist im Handumdrehen aus einer glänzenden Position herausgedrängt worden — es war gestern noch unermesslich reich und mächtig, um mit einem Schlage zu verarmen. Kein Wunder, daß es der Todfeind des Blocks ist und alle Mittel ausnützt, ihn auseinanderzusprennen, zumal seine politische Enterbung jaft in eine Zeit fällt, in der sich der Merkantilismus auch sonst dem deutschen Geist so unheimlich wie möglich macht. Für das Zentrum ist die Wiedererlangung der Macht eine Lebensfrage, und dementsprechend führt es den Kampf. Der Sozialdemokratie ist der Block nicht weniger unangenehm, da sie im Reich immer noch nicht so weit ist wie in manchen Einzelstaaten, wo sie den Staatsnotwendigkeiten recht wohl Rechnung zu tragen weiß. Sie nimmt aber den Block noch nicht ernst und hofft, bei dem sicheren Zusammenbruch werde sich die bürgerliche Linke derart blamieren, daß es der Partei Bebel dann leichter werden müßte, sich überall an deren Stelle zu setzen.

Im deutschen Reichstage will der Staatssekretär des Kolonialamts zwar nicht mit besonders hohen Forderungen auftreten; einige wird er aber selbstverständlich doch erheben müssen. Und daß er von der Bewilligung verschiedener nicht von vornherein überzeugt ist, scheint daraus hervorzugehen, daß er sich in der Person des Gouverneurs Freiherrn v. Rechenberg Sulkurs aus Ostafrika kommen ließ. Der Gouverneur, der sich bereits auf der Fahrt nach Europa befindet, wird den Staatssekretär bei der Ausarbeitung der Vorlagen unterstützen und etwa im Februar auf seinen Posten zurückkehren.

In Deutsch-Südwestafrika ist noch einer unserer Gegner gestorben, der uns aber nur wenig gefährlich geworden ist: Der Ovambo-Kapitän Rechale, der die kleine deutsche Station im Norden angriff, aber zurückgeschlagen wurde. Die Bewegung, die Rechale gegen die Deutschen anzetteln wollte, ist nie in Fluß gekommen; die große Mehrheit der Ovambo verhielt sich durchaus friedlich, so daß sich bisher ein Zug ins Ovamboland erübrigte, trotzdem das Gebiet der deutschen Herrschaft noch nicht unterworfen ist.

Prof. Dr. Robert Koch, der große und erfolgreiche Forscher der Schlafkrankheit, ist von seiner andertthalbjährigen Forschungsreise durch Ostafrika am Montag wohlbehalten nach Berlin zurückgekehrt. Der Gelehrte hatte alsbald eine Unterredung mit dem Leiter des Instituts für Infektionskrankheiten.

Die Abstimmung über die Wehrevorlage in der Schweiz ist so ausgefallen, wie man voraussehen konnte: sie ist angenommen worden. Mit dem Ergebnisse der Abstimmung können die Freunde des Gesetzes zufrieden sein, zumal da die Gegner desselben in unerhöhtem Maße und nicht immer mit den lautersten Mitteln für die Verwerfung tätig waren. Darin zeichneten sich an mehreren Orten besonders die Sozialdemokraten aus; sie kümmernten sich nicht um das ernste Wort, das ihnen einst Bebel gesagt hat:

Ihr Schweizer klagt ja auch über den Militarismus. Euer Land aber liegt inmitten von Großstaaten. Ihr wäret die ersten, die bei einem großen Kriege gefährdet wären. Ihr müßt euch wehren. Selbst wenn die Sozialdemokraten die Herrschaft befäßen, könnten sie auf die Miliz nicht verzichten. Sie würde im Kriegsfall eine Lebensfrage bilden. Die Mehrheit der Schweizer Bürger aber hat nach diesem Mahnwort gehandelt; sie verläßt sich nicht auf den ewigen Frieden und auch nicht auf die papiernen Verträge, die ihre Neutralität und Integrität schützen sollen, sondern sie schließt sich selber, indem sie sich nach Möglichkeit kräftig macht. Darin liegt eine ernste Lehre, die andere kleine Staaten in ihrem eigenen Interesse sich zu Nutzen machen sollten.

König Eduard wünscht Londoner und Madrider Meldungen zufolge während des Besuchs unseres Kaisers und des Königs von Spanien in der Marokkofrage Vorschläge zu machen, deren Annahme seitens Kaiser Wilhelms dem Zustande der Spannung zwischen Deutschland und Frankreich ein Ende machen und die deutsch-englischen Beziehungen dauernd bessern würde. Das heißt also, König Eduard ist der Ueberzeugung, Deutschland könne durch weitgehendes Entgegenkommen in der Marokkofrage bewirken, daß Frankreich sich mit dem Verlust Elsass-Lothringens endgültig abfindet und sich auf die Basis des Frankfurter Friedensvertrages stellt. — Deutschland befindet sich mit gutem Recht in dem Besitze der Reichslande; es würde aber gewiß im Interesse der Versöhnung Frankreichs manches Opfer bringen. Ob dafür gerade die marokkanische Frage den geeigneten Boden bildet, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Seine wirtschaftlichen Interessen in Marokko kann sich Deutschland selbstverständlich in keinem Falle beeinträchtigen lassen. — Aus London wird im einzelnen noch gemeldet: Um die herrschenden Spannungen zu beseitigen, beabsichtigt König Eduard, dem deutschen Kaiser eine neue Regelung der Marokkofrage vorzuschlagen, und zwar auf eine solche Art und Weise, daß Frankreich zufrieden wäre, ohne daß sich Deutschland zu viel vererbe. Die Anwesenheit des Königs Alfonso in England zeigt, daß Spanien an dieser Regelung teilnehmen soll. Bringt sie König Eduard zustande, so würde er allerdings ein diplomatisches Kunststück vollbringen. Auch Frankreichs Zustimmung ist aber zweifelhaft.

Die neue Reichsduma erfreut sich auch der Gunst des Zaren, der von der dritten Duma auf Grund ihrer starken regierungsfreundlichen Mehrheit positive Arbeitsleistungen im Verein mit der Regierung erwartet. Der Zar soll denn auch entschlossen sein, die dritte Duma am 14. d. Mts. persönlich zu eröffnen, während er vom Zusammentritt der zweiten Duma kaum Notiz nahm, denjenigen der ersten dagegen gleichfalls mit seiner Anwesenheit beehrt hatte.

Der soeben aus dem Amte geschiedene norwegische Ministerpräsident Michelson war ein ganzer Mann und hat die grobhartigen Ehrungen, die ihm anlässlich seines Austritts dargebracht wurden, in vollem Maße verdient. Er hat nicht nur, was von seinem Standpunkt als eine patriotische Tat zu bezeichnen ist, die Loslösung Norwegens von Schweden in unblutiger Revolution durchgeführt, sondern er hat darüber hinaus durch den Vertrag Norwegens mit Rußland, Deutschland, England und Frankreich für die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes Vorfürge getroffen. Norwegen beobachtet nach dem jetzt abgeschlossenen Vertrage in allen Händeln Europas strenge Neutralität; dafür gewährleisten ihm die Mächte den Bestand seines territorialen Besitzes. — In Schweden herrscht über den Vertrag begriffliche Verwirrung; denn man befindet sich in Stockholm außer Zweifel darüber, daß sich der Vertrag lediglich gegen eventuelle Rückeroberungsabsichten seitens Schwedens richtet. Aber gerade über dem Verdacht, solche Pläne zu verfolgen, fühlt man sich im Lande Königs Oskars II. erhoben.

Die Geldsorgen halten an und es ist nur ein schwacher Trost, daß Amerika noch viel schlimmer daran ist, als Europa und Deutschland im besonderen. Die weitere Gestaltung der Dinge läßt sich kaum voraussehen. Soviel steht aber fest, daß wir kritischen Zeiten entgegengehen, wenn keine Besserung eintritt. In Amerika nimmt die Zahl der Firmen zu, denen es an Geld zu Lohnauszahlungen fehlt. Man versucht sich mit Checks auszuheifen, diese begehren

aber einem nicht ganz unberechtigten Mißtrauen. Nicht wenigen Banken ist es einfach unmöglich, die Checks einzulösen, denn sie haben nicht genügend Bargeld. Eine weitere Folge des Geldmangels sind Betriebseinschränkungen, wenn nicht gar Betriebseinstellungen und damit unweigerlich zusammenhängend Arbeiterentlassungen. Diese müssen natürlich wieder weitere Kreise ziehen. Eine außerordentliche Tagung des Kongresses soll sich mit der Geldkrise und Abhilfemaßnahmen beschäftigen. Inzwischen hilft das nordamerikanische Schahamt so gut und so weit es kann. Neuerdings stellt es seiner Nebenstelle in New-Orleans größere Geldsummen zur Verfügung, um die Baumwollpflanzer des Südens zu unterstützen. Die Schwierigkeiten bei uns, wenn sie auch nicht so groß sind, bekunden sich von neuem in der Zahlungseinstellung der älteren Hamburger Kommissionsfirma Lappenberg. Als Ursache werden Verluste an der Rundschaft angegeben.

Landesnachrichten.

Altensteig, 6. November.

* **Künstler-Konzert.** Wir wollen nicht veräumen, auch an dieser Stelle auf das am Donnerstag Abend im Saale des Gasthofs „zum Stern“ stattfindende ein malige Konzert der Geschwister Ernestine und Elmiere Voucher aus Paris aufmerksam zu machen. Wir werden wohl darauf verzichten können, das Konzert noch besonders zu empfehlen, sind doch die beiden Künstlerinnen von ihren letzten Besuchen her noch in bester Erinnerung.

* **Götielisingen, 5. Nov.** Hier verkaufte ein „Schlau-maier“ eine Gaisse dem Kilometer nach und zwar um den festen Preis von 1000 Mark und 1 Flasche „Weinkauf“.

* **Stetten O. A. Rottweil, 5. Nov.** In der Nacht auf Dienstag brannte die im freien Felde stehende, eingetäfelte und mit einem Ziegeldach bedeckte Heuhalme des Schultheißen Keg nieder. Auf welche Weise das Feuer, das zwischen 11 und 11 Uhr bemerkt wurde, entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

* **Stuttgart, 5. November.** Im Festsaal des Rathauses fand heute die erste Versammlung zur Vorbereitung für die 22. Wanderausstellung statt, welche die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft vom 25.—30. Juni n. J. auf dem Cannstatter Wasen veranstalten wird. Unter den Teilnehmern der Versammlung befanden sich Graf Rechenberg, Staatsrat Febr. v. Dv., Präs. v. Geßler, der komm. Gen. v. Fallois, der Gouverneur von Stuttgart, Generalmajor v. Scharpf, Stadtdirektor Nidel, Leg.-Rat Febr. v. Gältling, Präs. v. Payer, Vizepräs. Dr. v. Kiene. Die Verhandlungen wurden mit einer Begrüßungsrede des O. V. M. v. Gauß eingeleitet, worauf Landesökonomierat Wöbling-Berlin das Wort zu einem Vortrag über die kommende Wanderausstellung ergriff. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft verzichtete in ihren Bestrebungen auf eine gerechte Staatsunterstützung, sie habe aber einen Reservefonds von über 2 Mill. Mark angehäuft und sei dadurch in der Lage auch an sich unrentable Unternehmen wie Ausstellungen zu veranstalten. Durch den Ausschluß jener politischen Tätigkeit, sei die Mitarbeit von angehörigen Parteien ermöglicht. Zum Schluß gab der Redner dem Wunsch Ausdruck, daß auch Stuttgart der Ausstellung seine volle Sympathie zuwenden möge. — Es sprach hierauf der Präs. der Zentralstelle für die Landwirtschaft Staatsrat v. Dv. Was die Gesellschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet habe, sei großartig. An der Unterstützung der Ausstellung seitens des Staats und der Stadt werde es gewiß nicht fehlen. O. V. M. v. Gauß gab dem Redner der Sympathie zu seinen Ausführungen Ausdruck und schloß alsdann die Versammlung. Die Teilnehmer der Versammlung besichtigten sodann die aufgelegten Pläne, woraus hervorgeht, daß der Platz, der für die Ausstellung bestimmt ist 25 Hektar umfaßt. Zur Vermittlung des Verkehrs auf dem langgestreckten Ausstellungspfad ist die Anlage einer Straßenbahn in der Längsrichtung geplant. Die Anmeldungen für die Tiere und für die Erzeugnisse, die ausgestellt werden, müssen bis zum 29. Febr. 1908, diejenigen für die Maschinenhauptprüfungen bis zum 31. Jan. 1908 an die Adresse der Landwirtschaftsgesellschaft Berlin eingesandt werden.

* **Stuttgart, 5. Nov. (Ev. Landessynode.)** An der heutigen Sitzung nahm auch der Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens v. Fleischauer teil. Zur Verhandlung stand der Antrag Egelhaf und Gen. betr. die Vertretung der Landessynode in der Ersten Kammer, sowie

ein weiterer Antrag Egelhofs, betr. den Entwurf eines kirchlichen Gesetzes, über die Aenderung der Landessynodalordnung von 1888. Nach diesem Antrag soll die Synodalordnung in Art. 26 folgenden Zusatz erhalten: „Wenn sowohl der Präsident, als der Vizepräsident der Landessynode aus ihrem Amt ausscheiden, so ist die Landessynode einzuberufen.“ C. Stud. Rat Dr. Egelhof begründete diesen Antrag, worauf Minister v. Fleischhauer das Wort ergriff. Der Wunsch der Synode gegebenenfalls einen anderen Vertreter als den Präsidenten oder den Alterspräsidenten oder den Vizepräsidenten als den Vertreter der Synode in der Ersten Kammer zu bezeichnen, sei berechtigt. Mit dem Grundgedanken des Antrags könne er sich durchaus einverstanden erklären. Er gebe es jedoch der Synode anheim, entweder eine Aenderung der Synodalordnung zu beschließen oder, was auch genügen würde, die Ansicht der Synode durch einen formellen Beschluß festzulegen. — Nach längerer Beratung, wobei betont wurde, daß eine präzise Bestimmung über die Einberufung der Synode in solchen Fällen in die Synodalordnung hineingehöre, wurde beschlossen, die Angelegenheit nochmals an die kirchenrechtliche Kommission zurückzuverweisen. Man beschäftigte sich sodann noch mit den Anträgen der ökonomischen Kommission zu dem prov. kirchlichen Gesetz betreffend die Stellvertretung für kranke Geistliche. Hier wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Oberkirchenbehörde möge die Gesuche um Gestattung der Verpflegung des Vikars außerhalb des Pfarrhauses in wohlwollender Weise berücksichtigen. Ein Antrag in dieser Richtung gelangte zur Annahme. Ein weiterer Antrag der zum Beschluß erhoben wurde, lautet: „Die Oberkirchenbehörde wird gebeten, da wo die Nachbarschaft sich nicht durchführen läßt, die erforderliche Stellvertretung herbeizuführen. Weiterhin wurde beschlossen, daß die Aversalentschädigung schon bei Erkrankungen von mehr als 3 Wochen gewährt werden soll. Der Entwurf gelangte im übrigen nach den Kommissionsanträgen zur Annahme. Hierauf wurde die Einzelberatung des neuen Kirchenbuchs fortgesetzt. Ein Antrag: „Das Konfessionarium möge in Erwägung ziehen, ob es nicht geraten wäre, die für die Gemeindebedürfnisse wichtigen Stücke unseres Kirchenbuchs in irgend einer Form den Gemeindegliedern zugänglich zu machen, wurde auf die L. D. der morgigen Sitzung gestellt.“

Stuttgart, 5. November. Zur Entscheidung über die Frage des Platzes für das neue Hoftheater teilt der Staatsanzeiger mit: „Dem Vernehmen nach hat sich S. Majestät der König nach Anhörung der Hofdomänenkammer und des Finanzministers dahin entschieden, daß für die fernere Behandlung der Hoftheaterfrage der sogenannte botanische Garten nebst dem Areal der A. Hofgärtnerei und der A. Generaladjutantur als Bauplatz der künftigen Hoftheater zu Grunde gelegt werden soll. Die Entscheidung steht im Einklang mit dem Gutachten der in der Sache gehörten Kommission für die Aufstellung eines Programms für die Stadtentwicklung anlässlich des Bahnhofbaus in Stuttgart. Diese Kommission hat, indem sie andere Plätze, wie den Waisenhausplatz und den von dem alten Theater eingenommenen Platz, teils als ungeeignet, teils als ungenügend ausschied, mit überwiegender Mehrheit in erster Linie den Platz des botanischen Gartens in Vorschlag gebracht. Dem Wunsche der bürgerlichen Kollegien in Stuttgart, es möge dem von der genannten Kommission in zweiter Linie empfohlenen Plage an der verlängerten Schillerstraße den Vorzug gegeben werden, konnte eine Berücksichtigung nicht zu teil werden, vor allem wegen des mit der Wahl dieses Platzes verbundenen tiefen Eingriffs in die A. Anlagen.“

Stuttgart, 5. Nov. Die Zentralkasse für Handel und Gewerbe bereitet für 1908 eine Ausstellung für das württembergische Baugewerbe vor. Es sollen namentlich Pläne von Architekten und Technikern des Landes,

Modelle, Publikationen, Vorlagen, die verschiedensten Materialien für den Roh- und Innenaufbau, Vorkehrungen zum Schutz der Bauarbeiter, Innenausstattungen zc. zur Ausstellung gelangen. Die Ausstellung ist so gedacht, daß sie sich auf den in der Gewerbehalle zur Verfügung stehenden Raum beschränken könnte. Für den Besuch der Ausstellung, die von Mitte Juni bis Ende September nächsten Jahres dauern soll, ist die Erhebung eines mäßigen Eintrittsgeldes in Aussicht genommen.

Stuttgart, 5. Nov. Die Legitimationskommission der Abgeordnetenkammer ist auf Mittwoch den 13. November, nachmittags 3 Uhr, einberufen. Gegenstand der Beratungen werden die Wahlaufstellungen sein.

Stuttgart, 5. November. Daß die Dummen nicht alle werden, das zeigte wieder eine Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der in Rölln wohnhafte Jahntechniker Heinrich Betermann erließ in einer hiesigen Zeitung folgendes Inserat: „Wahrsager, berühmtester der Gegenwart, deutet Kopf- und Handlinien, macht astrologische Berechnungen nach Angabe des Geburtsdatums von Vergangenheit und Zukunft. Nur hier kurze Zeit persönlich zu sprechen mit seinem Gehilfen El Scheich Abdullah aus Ägypten.“ Eine Reihe hiesiger Personen ließ sich daraufhin von Betermann wahrsagen. Nachdem sie ihren Geburtstag angegeben hatten, erhielten sie eine schriftliche Auskunft, wofür der Prophet 1.50 bis 3 Mk. verlangte. Eine solche Auskunft lautete: „In dem Sternbild der Fische sind Sie geboren. Nach dem Zeichen ihres Trabanten sind Sie unverheiratet. Sie gehen einer Veränderung entgegen. Besonderes Glück haben Sie nicht gehabt. Ihr Planet ist ein zuverlässiger. Sie werden im Jahr 1907 im sechsten Monat in der Lotterie gewinnen. Sie müssen darauf sehen, daß auf dem Los die Endzahlen 2, 4 und 6 sind. Sie sehen einem glücklichen Lebensabend entgegen. Von schweren Krankheiten bleiben Sie verschont. Sie erreichen ein Alter von 75 Jahren.“ Merkwürdigerweise waren die Auskünfte alle gleichlautend. Einem Privatier, der sich zweimal wahrsagen ließ, gab er zwei verschiedene Auskünfte. Einer Köchin prophezeigte er, sie werde sich im fünften Monat des Jahres 1907 verheiraten. Das Mädchen ist aber heute noch unverheiratet. Das Schöffengericht verurteilte Betermann wegen Betrugs in sieben Fällen zu drei Monaten Gefängnis.

Heilbronn, 5. Nov. Infolge mehrerer in den letzten Jahren vorgekommener Brandfälle wird seitens der Behörden dringend vor der in Stadt und Land mehrfach üblichen Verwendung von heißgemachten Packstücken zur Erwärmung der Betten gewarnt. Neben dem Verlust der Entschädigung hätten die Beteiligten im Fall eines Brandes noch Bestrafung zu erwarten.

Dettingen bei Ulm, 5. Nov. Als der 16 Jahre alte Herr. Kauscher am Sonntag abend mit seinen Kameraden friedlich nach Hause ging, wurde er von zwei 19 jährigen Burschen hinterücks überfallen und derart mit Prügeln bedrückt, daß er bewusstlos zusammenbrach. Erst am Montag vormittag kam Kauscher wieder etwas zum Bewußtsein, ist jedoch nicht vernehmungsfähig. Sein Zustand ist nicht unbedenklich. Die beiden Täter wurden am Montag vormittag durch Landjäger nach Ulm abgeführt.

Ulm, 4. Nov. Das Schmutzgericht verhandelte gegen den 46 Jahre alten früheren Schaffhalter und Kronenwirt Andreas Seitz von Heiningen, Oberamt Göppingen, der eines Betrugs und betrügerlichen Bankrotts angeklagt war. Der Beschuldigte, der am 1. September seine Ehefrau und Stiefsohn erheblich mißhandelt und dadurch erreicht hatte, daß die Frau mit ihren 4 Kindern aus erster Ehe von ihm fortzog und Scheidungsklage einreichte, hatte dadurch zu gewärtigen, daß die Frau ihr und ihrer Kinder Vermögen im Betrag von 23000 Mk. aus dem Geschäft zog, wodurch seine Vermögenslage eine sehr mißliche geworden wäre. Er trachtete darnach, möglichst viel Geld in seine Hände zu be-

kommen, wobei er durch unwahre Angaben einem Göppinger Kaufmann ein Darlehen von 1000 Mk. abnahm und flüchtete sich am 25. September 1906 mit 300 Mark nach Amerika, angeblich, weil ihm geträumt habe, der dort lebende „reiche Onkel“ sei gestorben und weil er nach der Sache sehen wollte. Nach seiner Abreise am 5. Oktober wurde das Kontokorrentverfahren über sein Vermögen eröffnet, wobei sich eine Ueberschuldung von 18000 Mk. herausstellte. Schon im Frühjahr des Jahres lehrte der Angeklagte in die Schweiz zurück, wo er Pächter eines Gutes wurde, seine Frau zu sich nahm, aber im Sommer ausgeliefert wurde. Das Schwurgericht sprach ihn von Betrug frei und erkannte wegen des betrügerlichen Bankrotts auf ein Jahr Gefängnis.

Ulm, 5. Nov. Die 55 Jahre alte, bei ihrem Bruder Marie Müller, Hahnengasse 22, beschäftigte Dienstmagd Marie Müller, tötete gestern nachmittag in Abwesenheit der Eltern die ihr anvertrauten 2 Kinder, indem sie den 14 Tage alten Knaben Hermann, der vorgefesselt getauft wurde, im Badewasser ertränkte und dem 14 Monate alten Mädchen mit dem stumpfen Teil eines Beiles den Schädel einschlug. Die Täterin, die offensichtlich in einem Anfall von Geistesgekränktheit handelte, machte dann von der grausigen Tat selbst Anzeige bei der Polizei; sie wurde in Gewahrsam genommen.

Berlin, 5. Nov. Die Regierung hofft, dem Reichstag unmittelbar nach seiner Eröffnung den Etat, das Briefergesetz und das Reichsvereinsgesetz vorlegen zu können.

Berlin, 5. Nov. Die Morgenblätter melden aus Graz: Gestern früh stürzte infolge Verlangens der automatischen Bremse auf der Erzbergbahn ein Erzzug in die Tiefe über die hohe Böschung hinab, der Heizer wurde getötet, der Maschinist schwer verwundet, der Zugführer konnte rechtzeitig absteigen.

Berlin, 5. Nov. Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge ist die Einberufung des preussischen Landtages, soviel bisher feststeht, für einen Tag der letzten Novemberwoche zu erwarten.

Ausländisches.

Budapest, 4. Wie der Berliner Lokalanzeiger meldet, konnten fünf Zeugen, die bisher sechzig Einbrüche eingestanden, von Gendarmen verhaftet werden. Einer derselben gestand, daß er mit seinem Genossen am 2. Oktober 1906 einen sensationellen Raubmord verübt hatte, wobei er ein Ehepaar ermordete und die Witwe Karl Müller beraubte und auf bestialische Weise ermordete.

Rom, 5. Nov. Der mit so großer Spannung erwartete Prozeß Rasi begann heute Nachmittag um 2 Uhr im Senat. Rasi hat zwölf, sein Genosse Lombardo drei Verteidiger. Auf den Namensaufruf antworteten von 350 Senatoren nur 140; nur diese 140 dürfen an den Sitzungen teilnehmen und nur dann das Urteil sprechen, wenn sie keine Sitzung veräumt haben. Der Senatpräsident eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er zur Kürze mahnte. Rasi zeigte die gleiche äußere Ruhe wie in den Verhandlungen der Kammer. Deren 3 Kommissäre fungierten als Staatsanwälte. Im ganzen sind 500 Zeugen geladen.

Paris, 5. Nov. Der Petit Parisien veröffentlicht das Ergebnis seiner Umfrage über die Abschaffung der Todesstrafe. Von 1413347 eingegangenen Antworten sind 1083655 gegen die Abschaffung und nur 328692 für die Abschaffung der Todesstrafe.

Petersburg, 5. November. Heute begann im Senat der Prozeß gegen den ehemaligen Gehilfen des Ministers des Innern, den Kammerherrn Gurko, der bekannt-

Baselru. L.

Dein Aue kann die Welt trüb, oder hell dir machen;
We du sie ansiehst, wird si: weinen oder lachen.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kunzel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und wie eine gut funktionierende Donnermaschine im Theater rollte das Schützengewehr durch die Linien der Buren. Aber die Garde ließ sich nicht zurückschrecken, sie hatte es im Feldzug gegen die Dervische bemerkt, welche Wirkung das persönlich in die Stellung springen auf den Feind erzeugt, wie die Dervische unter dem Gesänge von Suren gegen die englischen Magims angelassen waren, trotzdem die Hälfte von ihnen sich in dem heißen Sand zum ewigen Schlaf niederlegte, so drängten die fürchterlichen englischen Grenadiere unter dem lauten in die Luft gesungenen „God save the Queen“ todesmüdig gegen die Feuerschlände der Buren vor.

„Lobt nur, wir wollen ihnen schon die Bauernschädel einrennen.“

„Du!“ rief ein alter Troupier, „einen halben Meter kalt Eisen in den Bauch, wie mag ihnen das bekommen!“

„Gut, schäme ich, Kamerad, er wird kein zweites Gericht nach diesem verlangen. Es wird auch abfühlen in der Hölle!“

„Jawohl, Kamerad, grüß meine Mutter!“ sagte der eben noch spottende Grenadier und schob mit dem Kopf vornüber in die Savanne.

Ein gleichgültiger Blick des Kameraden und vornwärts ging der Sturm. Es war beschwerlich, das Groß glatt, und es ging bergauf. Die Sonne brannte heiß und ein betäubender Hosenrauch stieg von den feuchten Wiesen auf. Nirgends ein Baum, ein Strauch, nur in der Ferne ein verlassener Kofferraum und blane in der Luft schwebende Berge. Und immer noch ging der Tod geräuschlos Ernte haltend durch die Reihen der Garde. Jetzt waren sie auf zweihundert Meter

herangekommen, und nun setzten sie sich in tolen Lauf, überall verstumte das „God save the Queen“, überdönt von dem Rassen und Anattern des Gewehrfeuers, in das sich jetzt von den Wagensfonteinern Höhen die ersten schweren Schläge der Burenartillerie mischten.

„Joris, komm hier her“, rief Rieneck, und beide warfen sich in den Schützengraben nieder, schoben ihre Büchsen vor und schoßen mit kleinerer Ruhe auf die Engländer. Wie schön die Sonne auf den Rothrüden spielte! Wie die Bajonette blühten! Schon sah man ihre rothglühenden wüthenden Gesichter. Joris lächelte:

„Woldemar, jetzt kommt das große Hinderniß, pah auf!“

„Ja, schnell feuern!“ rief jetzt Rieneck in die Reihen der Kameraden hinein und nun hatten die ersten Grenadiere die Trichterschlinge erreicht; sie stürzten lang hin, ein wüthendes Geheul erhob sich, wie es eine Kette Schakals ausstieß, wenn unermüdet eine Angel unter sie schlägt. Aber schnell sind die Pioniere zur Hand, und während die Gardes niederknien und auf die jetzt deutlich sichtbaren Burenwäpfele feuern, räumen die Pioniere mit Art und Vide das Hinderniß aus dem Weg, und nun gingen in rasendem Anlauf vor! Noch eine kleine Höhe, noch zwanzig Meter, und vernichtend schlägt der Weibhagel der Buren in die stürmenden Reihen. Aber schon springen dort oben am linken Hügel die ersten Rothrüde in den Schützengraben, noch funkeln die Bajonette in der Sonne, dann werden sie mit leidenschaftlicher Kraft in monche treue Burenbrust gestoßen. Noch weichen die Buren nicht, sie haben die Büchsen umgehelt und varieren die gefürchten Heerführer der Garde mit wuchtigen Schlägen. Rieneck greift in die Bajonette und schießt mit dem Revolver die Eindringenden nieder. Joris ist ihm zur Seite. Sein Gesicht ist schwarz von Pulverdampf, aber alles Weibliche und Weibliche ist daraus verdammt; die Augen glühen und sein Kolben kreist um ihn und wehrt die unheimlich vordringenden Bajonette ab. Jetzt bringt ein riesiger Grenadier mit schon ergrautem Haar auf ihn ein, rothglühend ist sein Gesicht, von Pulver, Staub und Schwweiß geschwärzt, er sieht unheimlich aus. Er ist gefolkt im Bajonettkampf. Wie eine Klage geduckt weicht er dem Schlag des

jungen Studenten aus und begräbt dann mit wildem Lachen die blühende Klinge tief in den Unterleib des unglücklichen Jünglings. Joris stürzt, und nun dringt der Gardist, den Rieneck jetzt als einen Sergeanten erkennt, auf diesen ein.

„Ergieb Dich, Kamerad“, ruft ihm der Engländer zu, „Deine Brüder geben zurück.“

„Ich ergebe mich nicht“, antwortet Rieneck und schießt, nachdem er mit dem linken Arm das Bajonett des Sergeanten zur Seite geschlagen hat, ihm den Revolver so dicht vor die Stirn haltend, daß der daraus hervorspringende Feuerstrahl dem Betroffenen die Augenwimpern verengt. Aber schon ist ein nachdringender Rothrud herangekommen und stößt mit dem Bajonett nach der Brust Rienecks. Der gewandte Kämpfer variert mit vorgehaltenem Arm den Stoß, kann es aber nicht verhindern, daß ihm das Bajonett tief in den Oberdarm dringt und er vor Schmerz, Hitze und Erregung ohnmächtig in den Schützengraben zurücksinkt.

Jetzt sind die Gardes Herr der Stellung. Sie treten wieder an und marschieren weiter, um womöglich den Feind aus der Flanke fassen zu können. Aber da bekommen sie von links und von einer wenige hundert Meter zurückliegenden Hügelkette vernichtendes Feuer, das sie zerbröckelt.

„Keinen Schritt weiter vor!“ rufen die Offiziere und dann wieder das unheimliche: „Acht! Acht!“

Es war inzwischen fünf Uhr geworden und die Artillerie der Buren besaß jetzt in lebhafter Kanonade die zurückgehenden Kolonnen so wirksam, daß Lord Methuen nur elende Trümmer seines stolzen Detachements aus der Schlacht zurückziehen konnte. Er räumte zwar das Schlachtfeld nicht ganz, denn er mußte ja erst seine Trains über den Modder zurückführen, bevor er selbst nachrücken konnte. Bis zum Mittag des folgenden Tages dauerte der Rückzug, der beständig von den Granaten und Schrapnell der Buren beunruhigt wurde, die sich jetzt immer wieder dichter und dichter an den Feind andrängten.

Freilich hatte der glänzende Sieg der vierfarbigen Burenklage schwere Opfer gekostet. Sechshundert treue Herzen hatten ausgeföhren, und in einem kühlen Zimmer der Farm Wagensfontein lag Joris mit Rieneck und einem

lich leichtsinnig mit Staatsgeldern umging, indem er enorme Getreidelieferungen nach den Reichsständen bieten eine vollstündig unfähigen Lieferanten übertrug und ihm dabei noch 800000 Rubel ausbezahlte. Auf die Frage des Vorstehenden, ob sich der Angeklagte der Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse und der Vernachlässigung seiner Dienstpflichten zum Nachteil der Staatsinteressen schuldig erkenne, gab dieser eine verneinende Antwort. Er gab aber zu, daß er mit seiner im amtlichen Nachrichtenblatt abgegebenen Erklärung, in der er Delegierte bei der internationalen Finanzkommission in Athen, Legationsrat v. Gardt, ernannt worden.

Mahabad, 5. Nov. Die Gefahr einer bevorstehenden Hungersnot in den vereinigten Provinzen infolge Mangel an Getreide hat den Leutnant-Gouverneur zu Vorbeugungsmaßnahmen veranlaßt, die sich auf die Verteilung von über 10 Millionen Rupien für die Anlage von Brunnen und den Ankauf von Saatgut, sowie auf den Ausschub der Steuerzahlungen erstrecken.

Merke! In Uttenessen wurde der Fensterputzer Vollmann, als er und andere Personen mit einem Polizeiergeanten in Streit gerieten, von dem Sergeanten erschossen, der Beamte, der angibt, er habe dies versehentlich getan, wurde vom Dienst entbunden. — Bei einem gestern nacht in Bucholz im Erzgebirge ausgebrochenen Wohnhausbrand kam ein ca. 70 Jahre alter Gelegenheitsarbeiter in den Flammen ums Leben. — Als sich gestern morgen auf der Station Losheim der nach hier fahrende Personenzug schon in Bewegung gesetzt hatte, wollte noch eine Frau und deren Tochter auf den Zug springen. Der Mutter gelang es mit Hilfe eines Schaffners. Die Tochter glitt jedoch aus, kam zu Fall und wurde vor den Augen der Mutter überfahren und getötet. Die Leiche war in zwei Teile gefahren.

Bermischtes.

§ Weinfälschung im Mittelalter. Es ist vielfach der Glaube verbreitet, daß die Weinpfanderei ein Produkt unserer modernen Zeit sei, daß dagegen unsere Vorfahren das edle Gewächs der Weinberge hätten unverfälscht schlürfen dürfen. Nichts ist irriger als diese gute Meinung über die vergangenen Zeiten. Am Ausgange des Mittelalters wurde in den deutschen Weingegenden derart gepantert, daß Kaiser Friedrich III. sich veranlaßt sah, im Oktober 1478 eine eigene „Ordnung und Satzung“ zu erlassen, die die Vereinerung des Weines genau vorschrieb. Unsere heutigen Chemikalien mögen den Wein schwer verderben, aber wie gefährlich die Mischungen von einst waren, davon zeugt ein Brief des nämlichen Kaisers an die Reichsstadt Eßlingen, in dem er kurz vor Erlaß der Weinordnung schrieb: „Er wäre glaublich berichtet, wie durch die unziemlichen Gemächte, welche ihre Bürger in den Wein tun, manche Manns- und Frauenspersonen in schwere Krankheit gekommen, etlich gar gestorben wären, was erbärmlich zu hören und ein unmenlich Ding sei; er befahl dem Rat, darob zu sein, daß dies abgestellt würde. Das war leichter gesagt als getan, obwohl in der Weinordnung den Fälschern außer Geldstrafen angedroht wurde, man solle ihren Häusern den Boden ausschlagen und den Wein auslaufen lassen. Dem Kaiser lag die Durchführung seiner Satzung sehr am Herzen. Er sandte einen besonderen Kommissar, Hans Schülkin, in einige Weingegenden, ins Elsaß, nach Schwaben und nach Franken, um die Weine zu untersuchen und betroffene Fälscher zur Verantwortung zu ziehen. Auch nach Eßlingen kam Schülkin, aber da kam er schlecht an: der Rat eröffnete ihm, daß er in der Stadt nichts zu suchen habe; die Ueberwachung der Ausführung des kaiserlichen Erlasses sei durch den Kaiser der Herrschaft eines jeden Landes und Gebietes übertragen worden. Trotzdem begann Schülkin seine

Untersuchung und fand dabei, daß die Eßlinger das kaiserliche Gebot bisher — man schrieb inzwischen 1489 — freventlich verachtet und demselben keine Folge geleistet hätten. Der Eßlinger Rat klagte gegen das eigenmächtige Vorgehen Schülkins und bekam recht — zum Vorteile der in voller Blüte stehenden Weinpfanderei. Kaiser Maximilian I. erneuerte 1497 die Verordnung seines Vaters, aber es half alles nichts: die Klagen über Weinfälschungen hörten nicht auf, sondern steigerten sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch ganz beträchtlich. Herzog Ulrich von Württemberg unterlagte für sein ganzes Fürstentum jede Weinnischung, und die Ulmer drohten, 1529, die Einfuhr von Weinen nur dann zulassen zu wollen, wenn der Wein ihrer strengen Nachkontrolle genüge. Die Eßlinger insbesondere wurden von den Ulmern darum eruchtet, daß die betrügerische Fälschung des Weines abgestellt und dieser in dem Wesen, wie ihn Gott uns aus Gnade gegeben, gelassen werde. Geholfen haben damals weder Bitten noch Strafen, da vor allem die Kontrolle, hauptsächlich meist aber der Wille fehlte, die Verfälschungen unmöglich zu machen. Zur Verfälschung der Weine wurden unter anderem Quecksilber und Silberglätte benutzt. Zusätze von Weinsäure, geläutertem Zucker und entsprechende Mengen frischen Brunnenswassers galten als erlaubt.

§ Wann wird der Rhein durch seine Ablagerungen den Bodensee ausgefüllt haben? Hierüber lesen wir im „Kosmos“: Der vom Rhein gebildete und getrennte Bodensee ist das Läterungsbecken des Rheinstroms, der ihm bei niedrigem Wasserstand in der Sekunde 50, bei Hochwasserstand 2000 Kubm. Wasser zuführt; die Wasserzufuhr durch die übrigen, in das „schwäbische Meer“ mündenden Flüsse (Dornbirner und Bregenzer Ach, Argen etc.) ist bei starken Niederschlägen auf 1800 Kubm. in der Sekunde berechnet. Dieser größte deutsche See hat 196,5 Klm. Umfang, 69 Klm. größte Länge, 13,5 größte Breite und bei mittlerem Wasserstand 539 Klm. Flächenraum; sein Wasserinhalt wird auf 41,470 Mill. Kubm. geschätzt. Seine größte Tiefe beträgt 252 Meter, sie liegt zwischen Friedrichshafen und Konstanz, jedoch verliert der Bodensee — besonders an der Einmündung des Rheins durch die dort sich ablagernden festen Bestandteile, die der Strom mit sich führt — immer mehr an Tiefe. Noch im 4. Jahrhundert reichte er bis Rheineck, während jetzt zwischen ihm und diesem Ort ein fast stundenbreiter Landstreifen liegt. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß das einst weit größer gewesene Seebecken zu einer — freilich noch sehr fernen — Zeit vollständig ausgefüllt sein wird. Nach neueren Berechnungen dürften die Schlammassen und Geschiebe, die — wie schon bemerkt — namentlich der Rhein in den Bodensee befördert, nach heutigen Verhältnissen in ungefähr 12000 Jahren dessen völlige Ausfüllung und Verlandung bewirken.

§ Die Mäuseplage ist auch in Ober- und Unterfranken so groß, daß das Bezirksamt Forchheim bayerischen Mätern zufolge angeordnet hat, jeder Grundbesitzer habe 6 Wochen lang für jede Markt Grundsteuer, die er zahlt, 6 Mäuse zu fangen. Im Salzburgerischen herrscht ebenfalls große Mäuseplage.

§ „Sie können mich gern haben!“ Eine Wiener Nebenart ist's die das Wiener Gericht dieser Tage nachzuprüfen hatte. Eine Modistin war von einem Möbeldändler zur Schuldentilgung aufgefordert worden. Sie zahlte nicht und ließ obendrein bestellen: „Möchten Sie Ihrem Chef aus, er kann mich lebenslänglich gern haben!“ Da der Händler hierin eine Beleidigung erblickte, klagte er. Ein vom Gericht geladener Sachverständiger, ein Schriftsteller, erklärte, daß die Nebenart an das berühmte Zitat aus „Götter von Verlichungen“ erinnere und wohl eine despektierliche Nebenart, aber keine Beleidigung sei. Man brauche sie nicht tragisch aufzufassen. Auch bei dem genannten Zitat denke sich der Wiener häufig: „Ich kann die

Arbeit machen, kann sie aber auch unterlassen.“ Das Gericht kam daraufhin zur Freisprechung, da es in der Ausfertigung vom „Gernhaben“ objektiv nicht den Tatbestand einer Ehrenbeleidigung erblickte.

§ 40 Stunden im Ballon. Die Dauerfahrt des Sieges im internationalen Ballonwettbewerb ist noch um eine Kleinigkeit übertraffen worden durch die Leistung des Luftschiffers Dr. Wegener, der soeben eine 40 stündige Fahrt gemacht hat. Die Fahrt ging mit dem Ballon „Ziegler“ von Frankfurt am Main nach den Vogesen, dann an der französischen Grenze entlang und über Belgien und den Kermellanal nach London, wo die Landung Montag nachts glatt erfolgte. Die zurückgelegte Strecke beträgt etwa 1000 Kilometer. Bereits vor zwei Jahren machte Dr. Wegener eine Ballonfahrt von sogar 52 1/2 stündiger Dauer.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Oktober bis 4. November.

Die in der ungünstigen finanziellen Lage der Vereinigten Staaten begründeten Exportbestrebungen lassen dem Weltmarkt von dieser Seite größere Getreidemengen zufließen, deren Beschaffung angesichts eingeschränkter Leistungen der übrigen Bezugsquellen zweifellos nur unter Bewilligung höherer Preise möglich gewesen wäre. Darin liegt die Erklärung für die immer mehr um sich greifende Verstimmung, unter der das internationale Getreidegeschäft auch in der letzten Woche empfindlich zu leiden hatte. In Berlin waren die Lieferungspreise für Weizen zeitweise 7—8 Mk. niedriger und hatten sich damit um 10—14 Mk. von dem Mitte des vorigen Monats erreichten Preisstand entfernt, ohne daß der Umfang des inländischen Angebots (sonderlich geeignet war, diese Preisentwicklung zu fördern. Für die heute eingetretene kräftige Erholung, die den Wochenverlust auf ungefähr 5 Mk. reduzierte, war die Auffassung maßgebend, daß die von der russischen Regierung beabsichtigte Maßnahme gegen eine weitere Steigerung der Preise jedenfalls in einer Erleichterung des Exports bestehen dürfte. Besonders kräftig angeregt wurde dadurch die Stimmung für Roggen, dessen Preisstand sich infolge der anhaltenden Knappheit des inländischen Angebots, namentlich an seinen Qualitäten, und der Unrentabilität der russischen Erzeugnisse ohnehin überstandsfähiger gezeigt hatte, so daß gegenüber der Vorwoche schließlich noch ein kleiner Preisfortschritt festzustellen war. Im Herbst und Winter bestand auch zuletzt weder auf der einen noch auf der anderen Seite Neigung zu irgendwelchem Entgegenkommen, wodurch das Geschäft ein überaus schwerfälliges Gepräge erhielt, ohne daß sich dabei in den Preisverhältnissen besondere Veränderungen wahrnehmen ließen. Futtergerste war in greifbarer und schwimmender Ware billiger zu kaufen. Wie in diesem Artikel ließ auch bei Mais der Ruf sich zu wünschen übrig.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag in Mark pro 1000 Kilo, je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste
Frankfurt a. M.	230 (—12)	215 (—)	199 1/2 (—)
Hannheim	248 (—6)	217 1/2 (—4 1/2)	190 (—4)
Stuttgart	252 1/2 (+2 1/2)	225 (+6)	200 (+5)
Wien	252 (—)	217 (—1)	200 (—3)

Handel und Verkehr.

§ Dornstetten, 5. November. Dem heutigen Viehmarkt wurden zugewiesen: 66 Paar Ochsen, 94 Rinder und 76 Stück Kleinvieh. Die Preise waren gedrückt und der Umsatz gering. Auf dem Schweinemarkt kamen 195 Milchschweine und 46 Stück Kauer. Verkauf wurden etwa 1/2 der Zufuhr, erstere zu 16—28 Mk., letztere zu 35—70 Mk. per Paar.

§ Stuttgart, 5. November. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 600 Zentner. Preis 280—4 Mk. per Str. — Renteinmarkt auf dem Marktplatz. Zufuhr 1500 Stück. Preis 10 bis 12 Mk. per 100 Stück.

§ Lauffen, 5. November. Der Weindurchschnittspreis beträgt hier nach den amtlichen Erhebungen 57,28 Mk. pro Hl. und 171,84 Mk. pro Eimer. Erzeugt wurden insgesamt 5060 Hl.

Voraussetzliches Wetter

am Donnerstag, den 7. November 1907:

Trüb und neblig, Temperatur zunehmend trüb und kalt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

alten Feldcornet, dem ein Sprengstück den Leib vollständig aufgeschliffen hatte. Am Bette des Jünglings kniete der tiergebeugte Vater von Hoff, er sah nur zu deutlich, daß der Tod schon mit seinen dunkeln Flügeln den Lieblingsohn beschattete. Aber der Arzt beruhigte den alten Farmer:

„Lassen Sie nur, Weinbeer, wir werden ihn schon wieder zusammenflicken. Wenn das verfluchte Eisen nur nicht so sammervoll tief gegangen wäre.“

Ein Schluchzen des alten Mannes antwortete dieser Rede und Joris lachte in seinem Fieberwahn grell auf.

„Was meinst Du denn, Vater, es ist ja doch so schön hier. Sieh nur, wie sie tanzen, wie sie springen und die schönen Kleider! Wägst Du nicht auch noch ein Tänzchen wagen? Es geht doch nichts über einen Hausball.“

„Niemand, der im finsternen Briten, das verwundete Bein fest bandagiert, in seinem Feldbett lag, konnte mir mit Mühe die Thränen um den jugendlichen Freund unterdrücken, der so früh den dunklen Tod gehen mußte.“

Auf einmal setzte sich Joris im Bette auf, die rote Bluthäutung aus seinem Gesicht, eine wächserne Blässe überzog ihn, die Nase wurde lang und spitz, nur die Augen behielten ihren eigentümlichen Glanz:

„Vater, gib mir die Hand, und Du, Boldemar. Ist es nicht wahr, ich habe dem langen Himmel doch ein Tächtiges auf den Kopf gegeben?“

Unter Thränen nickte der Vater.

„Na, mein Joris, Du warst brav und tapfer.“

„Mir wird so kalt, Vater, und so übel. Ach Gott, wenn ich nur die Mutter noch einmal sehen könnte.“

Dann sagte er nichts mehr. Er schloß die Augen, ein ganz leiser Schauer lief ihm über den Körper, dann streckte er sich lang aus, neigte den Kopf auf die Seite und schlief ein, während der tiefgebeugte Vater mit den Thränen seine kalte Hand benehete.

22. Kapitel.

Fürst Ermfried war gewöhnt, sehr früh aufzustehen, und er hatte befohlen, daß ihm die Morgenblätter schon um fünf Uhr Morgens gebracht werden mußten. Er war keineswegs derartig abhängig von seinen Räten, daß er nicht selbständig

geurteilt hätte. Von Niemandem ließ er sich Vorschriften machen, welche Zeitungen er lesen und welche er nicht lesen sollte, d. h. er las alle und bildete sich aus den verschiedensten Stimmen des Volkes, die sich doch in den Journalen seiner Residenz wiederpiegeln, ein Urteil, auf Grund dessen er verfuhr.

Graf Echter von Wespelbrunn war mit der Methode seines Souverains vollkommen einverstanden, und er hatte die Gewohnheit, häufig sich in seinem Rath mit dem Befehl des Fürsten zu begegnen, sodas das Zusammenarbeiten zwischen Fürst und Kaugler eine so seltene Harmonie zeigte und kaum, sei es auch in einer noch so schwierigen Frage, eine Differenz laut wurde. Nach den Gewohnheiten des Fürsten richteten natürlich auch die Unterthanen die ihrige, und so fand sich kaum ein Minister, der nicht gleichfalls früh um fünf Uhr schon vollkommen bereit gewesen wäre, dem Auf seines Herrn zu folgen.

Ermfried pflegte Morgens die Zeitungen zu lesen, dann arbeitete er eine Stunde für sich und dann setzte er sich mit seinem Adjutanten zu Pferd und ritt meistens nach dem Palais des Premierministers, wo dieser schon zu Pferd den Fürsten erwartete, um mit ihm die nächstliegenden Dinge auf dem Morgenritt zu besprechen.

Heute ging Ermfried ganz von seinen Gewohnheiten ab. Er las die Zeitungen und befahl Seine Excellenz sofort zur Rücksprache. Der Grund lag in einer Depesche des Neuterrischen Bureaus aus Kapstadt, die folgendermaßen lautete:

„Bei der Farm Nagersfontein wurden die Engländer, als sie eine stark besetzte Stellung der Buren angriffen, mit großen Verlusten zurückgeschlagen und mußten die Trümmer ihres Detachements weit zurückziehen. Der Entschluß von Kimberley ist somit für die nächste Zeit ausfallslos. Die englischen Truppen haben mit großer Bravour gekämpft und auch auf dem linken Flügel der Buren einige Vortheile erungen. Dort drangen die Garden mit dem Bajonett in die starke Position ein und machten alles, was nicht floh, nieder. Unter den Verwundeten befindet sich auch der durch den Spielerprozeß des letzten Winters unruhig bekannt gewordene Graf Niemand-Rotensfels.“

Man kann sich denken, daß der Fürst in eine nicht geringe Aufregung gerieth. Alle Befehle, den Aufenthalt Boldemars zu ermitteln, waren seither fehlschlagen, und nun mit einem Mal eine sichere Nachricht über seinen Verbleib, eine Nachricht aber, von der man nicht wußte, ob man darüber Freude oder Schmerz empfinden sollte. Boldemar war verwundet im Kampfe für das Recht, er blieb doch immer derselbe, der Jugendfreund. Wo er nur konnte, setzte er sich für die Ehre des Schwächeren und für die gerechte Sache ein.

Zur selben Zeit hatte auch Graf Echter die Depesche gelesen und stand fertig an der Thür, als die fürstliche Stafette den Befehl des Souverains überbrachte. Echter eilte sofort nach dem Palais und wurde auch ohne alle Formlichkeiten vorgefunden.

„Sie haben's auch gelesen, Echter, ich sehe es Ihnen an.“

„Nawohl, mein Fürst, ich habe es gelesen.“

„Nun, was wollen wir thun?“

„Die Nachricht hat mich so sehr überrascht, daß ich Euer Königlichem Hoheit augenblicklich garnicht Rede stehen kann. Ich habe nur die Empfindung, daß ein Zurückberufen Niemand's zur Zeit nicht opportun sei, alle meine Bemühungen, von Juch's oder Selbold ein Lebenszeichen zu erlangen, waren vergeblich. Und wenn ich sie auch gefunden hätte, was wäre gewonnen gewesen. Ich glaube nicht, daß sie ein Geständnis abgelegt hätten, denn ich kann ihnen doch nicht Straflosigkeit zusagen.“

„Nein“, unterbrach der Fürst heftig, Spitzbuben müssen bestraft werden. Ich omnestire Unglückliche, die aus Leidenschaft Verbrechen begangen haben, aber direkte Spitzbuben omnestire ich nicht. Trotzdem müssen Sie mir rückhaltlos sagen, was Sie denken, Echter.“

(Fortsetzung folgt.)

(Kurze Kritik.) Wit: „Nun, Herr Professor, wie fanden Sie das Beefsteak?“ — Professor: „Sehr klein für sein Alter!“

Altensteig.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Pelzwaren aller Art

als:

Muffe, Colier, Barett,
sowie
Pelzkappen für Herren und Knaben.
Pelzmäntel werden nach Maß angefertigt.

Sämtliche Artikel in Pelzwaren werden bei mir repariert.
Deshalb kauft die Pelzwaren beim Fachmann!

Chr. Schmid
Gut- und Wägengeſchäft.

Empfehlung.

Den geehrten Damen von Altensteig und Umgebung beehre mich mitzuteilen, daß ich in der Zeit vom 4.—10. November einschließlich im Saale des „grünen Baum“ in Altensteig eine

Ausstellung

mit Verkauf in
Tappissier-Handarbeiten
veranstalten werde und lade zu deren Besichtigung ergebenst ein.

Emilie Maier
worn. August Bellnagel
Stuttgart.

Die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Inh. L. Lauk, Altensteig

empfeilt sich zur

Herstellung von Druckarbeiten

aller Art.

Geschmackvolle Ausführung
Billige Preise
Rasche und reelle Bedienung.

Pfalzgrafenweiler.
la. Qualität

Malzkeime

sowie

Leinmehl

ist zu haben bei

Georg Schleich
Mehlhandlung.

Forstamt Altensteig.
Abbruch-Holz-Verkauf
am Donnerstag, den 7. Nov., nachm. 4 Uhr, bei der Altensteiger Wasserstube von derselben und der Mohnhardter Stube.

Altensteig.
Füchse, Warden, Iltis, Hasen- und Ragenfelle
kauft zu den höchsten Preisen
Chr. Schmid
Gut- und Wägengeſchäft.

Altensteig.
Ein solider junger Mann wird auf Martini als
Fahrknecht
gesucht
Philipp Maier Sohn.

Altensteig.
Große Auswahl
Gebet-Bücher
empfeilt die
W. Rieker'sche Buchhandlung
L. Lauk.

Altensteig.
Reallehrer Roll
und Frau
teilen die Geburt eines
Sohnes
mit.
Statt besonderer Anzeige!

50 Pfg. **Nissin** 50 Pfg.
Sicherstes u. angenehmstes Mittel gegen
Kopfläuse und deren Brut
Neu zu haben: Apotheken Altensteig
und Nagold.

30,000 M.
bar ohne Abzug zahlbar ist der I. Haupttreffer der
Großen Stuttgarter Geld-Lotterie
Zielung am 12. November 1907.
2029 bare Geldgewinne mit zus.
60,000 M.
(Nur 80000 Lose)
Original-Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M., Porto u. Liste 25 Pf.
empfeilt u. versendet die General-Agentur
Eberhard Feizer, Stuttgart,
Canzleiſtraße 20.

Altensteig.
Frauenkranz
verschoben
auf Donnerstag, 14. Nov.

Lupina-Pulver

Dr. Bambergers Lupina-Pulver bewirkt eine gründliche rationelle

Verdauung
aller Nahrungsmittel, regt den Appetit an, befördert den

Stuhlgang
beschleunigt den

Stoffwechsel
und bietet die Gewähr für eine gründliche Reinigung des Blutes und aller Körpersäfte und kann allen, die an

Magen-
und Stuhlbeschwerden, Verdauungsstörungen,

Blutarmut etc.
leiden, als Wärmste empfohlen werden.

Preis Mk. 2.50 p. Dose.

General-Depot: Engel-Apothek, Frankfurt am Main
in Grenzbahnhof: Simon-Apothek
Stuttgart: Strich-Apothek

Altensteig.

Wollwaren

wie:

Charpes, Schultertücher, Damen- Westen, Tellermägen, Kapuzen Stöber, Handschuhe

Shawls aller Art, Strümpfe, Knie-wärmer, Socken, Leibbinden Sweaters

gestrickte Herrenwesten

Normalhemden für Damen, Herren und Kinder

Unterhosen, Unterleibchen

empfeilt zu sehr billigen Preisen bei guten, neuen Qualitäten

C. W. Luk Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
Auf Gegenseitigkeit. • Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch

Gesamtversicherungsstand über 700 000 Versicherungen

Hr. Burghard jr. in Altensteig.
G. Schneider Altensteig.
Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

